Nebraska Staats-Anzeiger.

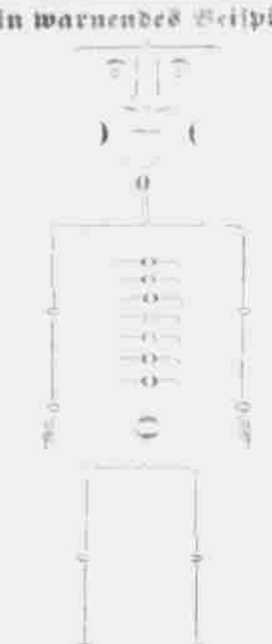
Jahrgang 13. Lincoln, Nebraska, Donnerstag, 5. Januar 1893. Nummer 33.

Der Nebraska Staats-Anzeiger wird herausgegeben von Esser & Schaal. Erscheint jeden Donnerstag. Preis: $2 pro Jahr. Einzelne Nummern 5 Cents.

Dr. Bull's Husten Syrup

Ist das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Leiden der Lunge und Kehle, wie Husten, Heiserkeit, Bräune, Erkältung, Engbrüstigkeit, Influenza, Luftröhren-Entzündung, sowie gegen die ersten Grade der Schwindsucht und zur Erleichterung schwindsüchtiger Kranken, wenn die Krankheit schon tiefe Einschritte gemacht hat.—Preis, 25 Cents.

Ein warnendes Beispiel!



Dies ist Alles, was von dem Manne übrig geblieben ist, welcher die Wirthschaft des kreuzfidelen Wirthes

Herrn Robert Bertram,
901 O Straße,

nicht besucht, noch den feinen Wein und das berühmte Anheuser-Busch Bier trinkt.

* Unsere Halsbinden, seidenen Taschentücher, Plüsch- und Pelzkappen, Pantoffeln usw., eignen sich vortrefflich zu Weihnachtsgeschenken. Es bedarf sehr wenig Geld, um dieselben zu erlangen.
Ed. Cerf & Co., 925 O Straße.

§ Ich importire meine Weine direkt von den Ufern des Rheines und kann dieselben [illegible] als echt garantiren.
H. Woltemade, 117 nördliche 9. Straße.

* Frisches Fleisch, schmackhafte Würste und Schinken zu sehr niedrigen Preisen und 16 Unzen zum Pfund bei Ferd. Voigt, 115 südl. 9. Straße.

§ F. A. Böhmer, deutscher Advokat, 1041 O Straße.

§ Die Herren R. Rumbold und A. Moier jr., haben ihr Commissions-Geschäft nach No. 941 O Straße verlegt, in welchem das Publikum zu jeder Zeit Butter, Eier, Käse, geräucherter Aal, Halibut, Salmon, Häringe, Weißfische, „Yarmouth Bloaters," Kartoffeln beim Buthel oder der Car Load, Wildpret jeglicher Art usw. im Groß- und Klein-Verkauf erstehen kann.

* S. G. Roy, der Apotheker an der P Straße (1026), hat die reizendsten Galanteriewaaren und Modeartikel, welche als Festgeschenke den Freunden und Bekannten gewiß nicht wenig Freude bereiten.

§ Gehet zu Leavitt, wenn Ihr gute Kohlen wünscht. 1133 O Straße.

* Testamente ausgefertigt, Collektionen besorgt, sowie Klagen in sämmtlichen Gerichten des Staates und der Ver. Staaten werden prompt und reell besorgt von F. A. Böhmer, deutscher Advokat, 1041 O Straße, Lincoln, Neb.

* Die feinsten Weine und Liquöre sind stets in Otto Glaser's Wirthschaft, Ecke 11. und R Straße, im Groß- und Kleinverkauf zu haben. Ihr findet dort Whiskey bei der Gallone von $1.50 aufwärts zu $7 und wird überhaupt dem Verkauf für Hausgebrauch specielle Aufmerksamkeit gewidmet werden.
Jul. Reusch, Geschäftsführer.

§ Was ist die größte Freude einer deutschen Frau am Waschtage?
Wenn die Sonne scheint und Papa hat für einige Flaschen Anheuser-Busch Bier gesorgt. H. Woltemade hält das Bier. 117 nördliche 9. Straße.

* Noch nie zuvor wurde eine so große Auswahl von Anzügen und Ueberziehern und zwar zu so niedrigen Preisen zum Verkauf angeboten, wie bei
Ed. Cerf & Co., 925 O Straße.

Die Deutsche Nationalbank
zahlt Zinsen auf Zeitdepositen, stellt Wechsel aus auf alle Plätze Europa's zu den billigsten Concurrenzpreisen. Geld durch diese Bank versandt, wird direkt an die Person an welche es gesandt, und in ihrem eigenen Hause bezahlt. Erbschaften und sonstige Gelder werden vom Auslande billig und schnell eingezogen. Die Bank stellt Credit-Briefe aus auf alle Plätze Europa's. Zur Versendung von Geldern sollten sich Alle der Deutschen National Bank bedienen.
Jos. Böhmer, Präs.
H. H. Schaberg, Vice-Präs.
C. E. Waite, Kassirer.
G. H. Schwake, Ass. Kassirer.
Ecke 12. und O Straße.

§ Die besten Schuhe findet man bei Fred. Schmidt.

Feine Kleiderstoffe der neuesten Muster bei Fred Schmid.

§ Herr Dr. Paulon, welcher sich durch gründliches Studium sowohl im In- als auch im Auslande reiche Kenntnisse als Augenarzt erworben hat, und dem eine langjährige Erfahrung zur Seite steht, empfiehlt sich den deutschen Familien Lincoln's und Umgegend. Office 1200 O Straße.

§ Die besten Gänsefedern bei Fred. Schmidt.

Geht Ihr die 10. Straße hinaus
Geht nicht vorbei an meinem Haus
Ein guter Trunk, ein freundlich Wort
Steht Euch zu Diensten immer dort.
Chas. Meyer,
südl. 10. Straße zw. R und M, gegenüber dem Eden Musee.

§ Die Farmers & Merchants, eine der solidesten und bedeutendsten Versicherungs-Gesellschaften des Westens, hatte am 30. Juni 1891 ein Kapital und einen Ueberschuß in Höhe von $229,607.34 aufzuweisen. Nach Abzug aller Verbindlichkeiten stellte sich an dem oben bezeichneten Tage der Baarbestand auf $48,019.68. Diese Zahlen liefern den Beweis von der Leistungsfähigkeit dieser Institution und sollten die Deutschen bei diesem renommirten, einheimischen Versicherungs-Institut ihr Hab und Gut gegen Blitz, Feuer, Hagel und Sturm versichern lassen.

Schiffsbillette von und nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Rußland sind sehr billig im „Staats-Anzeiger" zu haben.

Der Panama canal-Schwindel in Amerika.

Am Freitag Morgen behauptete die New-Yorker „World" in einem dreispaltigen Artikel, daß die Panamacanal-Schwindler über zwei Millionen Dollars zur Bestechung amerikanischer Politiker verwendet hätten. In dem Artikel heißt etwa Folgendes gesagt: „Der Panama-Schwindel hat einen Ausläufer in Amerika. Zwei und eine halbe Million Dollars wurden hierher geschickt, und keine Erklärung ist gegeben, was mit der riesigen Geldsumme geschah. Die in Amerika ausgeübte Bestechung war ebenso bedeutend, wie die jetzt in Frankreich an den Tag gekommene, wiewohl sie nicht so ausgedehnt war und es sich nicht um so enorme Summen handelte. Die französischen Spekulanten erhielten ihre Rechte von den Ver. Staaten von Columbia und kauften die Dienste von Ferdinand de Lesseps, um ihrem Plane Ansehen zu verleihen. Das Possenspiel eines Canal-Congresses, der am 15. Mai 1879 in Paris zusammentrat, wurde in Scene gesetzt, und trotz des Widerspruchs Einsichtsvoller wählte ein bestochener Ausschuß die Panama-Route von Meer zu Meer. Bald nachdem sich der Pariser „Canal-Congreß" aufgelöst hatte, brachte General A. E. Burnside, Senator von Rhode Island, eine Resolution über den Gegenstand im Congreß ein. Dieselbe lautete dahin, daß die Ver. Staaten jeden Versuch europäischer Mächte, unter ihrem Schutze und ihrer Herrschaft einen Schiffscanal über die Landenge von Panama zu schaffen, mit ernstlicher Unruhe betrachteten."

Hierauf folgt eine Uebersicht über die Geschichte des Panamacanalplanes, einschließlich der Ankunft von de Lesseps in den Ver. Staaten. Der Artikel fährt dann fort: „Präsident Hayes empfing den Franzosen höflich und antwortete, nachdem er die Complimente und plausiblen Auseinandersetzungen des Canalbeförderers geduldig angehört hatte, daß das Volk der Ver. Staaten überzeugt sei, daß es den überwiegenden Einfluß auf den Canal haben müsse, wer auch immer denselben bauen möge. Der amerikanische Ausschuß war nicht gewillt, anonym zu arbeiten und de Lesseps machte sich anheischig, wenn die Compagnie organisirt wäre, sechs jährliche Zahlungen an diesen Ausschuß zu machen. Die erste Zahlung sollte 3 Millionen Francs betragen; ein Jahr darauf sollten 1 Million bezahlt werden und dann 5 Jahre lang 1½ Millionen per Jahr. So schaffte das Haupt des Panamacanalplanes etwa 2½ Millionen Dollars an, um das Volk der Vereinigten Staaten und seine Regierung zu [illegible]. Hier war ein Bestechungsfonds vorhanden, womit große Ergebnisse erzielt werden ließen. Die Organisation des Ausschusses wurde von New Yorker Banquiers übernommen. Die Absicht war, als Vorsitzer einen ausgezeichneten Amerikaner zu bekommen, dessen Namen Vertrauen einflößen und dem Panamaplane Ansehen verleihen würde. Der erste, der vorgeschlagen wurde, war General U. S. Grant. Die Stelle wurde ihm durch das Bankhaus J. & W. Seligman & Co. angeboten. Der Jahresgehalt sollte fünfundzwanzig Tausend Dollars betragen und die Amtspflichten sollten leicht sein. Grant durchschaute die Absichten des Ausschusses und schlug das Anerbieten ab."

Weiter heißt es dann noch in dem Artikel, daß gewisse öffentliche Beamte in dem amerikanischen Ausschuß fünfundzwanzig Tausend Dollar pro Jahr für ihre Dienste erhielten. Die Haltung des Congresses war eine entschieden unfreundliche als das Comite gebildet wurde und die Presse war ziemlich allgemein gegen den Canal unter französischer Controlle. Bald aber trat eine Wendung ein. Als de Lesseps nach Frankreich zurückkehrte, kündigte er an, daß die Ver. Staaten seinen Plan billigten und fügte noch hinzu, daß die volle Mitwirkung großer und einflußreicher Bankhäuser den Erfolg seiner Reise nach den Ver. Staaten bewiese.

Trusts.

Die wachsende Macht des Zuckertrusts hat mit Recht die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das Capital mit dem er arbeitet, beträgt $75,000,000, wovon $50,000,000 als sogenanntes Wasser bezeichnet werden.

Freilich ist er nicht der einzige seiner Art, vielmehr steht mit ihm in der nämlichen Reihe ein ganzes Bataillon derartiger Monopole.

Da haben wir den Hartkohlentrust mit einem nominellen Capital von $513,000,000. Die Standard Oel-Compagnie mit einem nominellen Capital von 110 Mill. Den Blei-Trust mit einem nominellen Capital von $90,000,000. Die Western Union Telegraph Compagnie mit einem nominellen Capital von $85,000,000. Den Rubbertrust mit einem nominellen Capital von $60,000,000. Den Baumwollsamenöl-Trust mit einem nominellen Capital von $41,700,000. Den Trust der Schmelzwerke mit einem nominellen Capital von $40,000,000. Den Cigaretten Trust mit einem nominellen Capital von $25,000,000. Den Tapeten-Trust mit einem nominellen Capital von $20,000,000. Den Leinsamenöl-Trust mit einem nominellen Capital $18,000,000. Den Schulbücher Trust mit einem nominellen Capital von $18,000,000. Den Kupfer-Trust mit einem nominellen Capital von $20,000,000. Den Lithographen Trust mit einem nominellen Capital von $11,500,000. Den Schriftgießer-Trust mit einem Capital von $9,000,000. Den Trust für landwirthschaftliche Werkzeuge mit einem Capital von $5,000,000. Den Stacheldraht Trust mit einem Capital von $12,000,000. Den Biscuit- und Cracker-Trust mit einem Capital von $5,000,000. Das Brauer-Syndikat (Chicago) mit einem Capital von $6,000,000. Den Riegel- und Verschluß-Trust mit einem Capital von $5,000,000. Den Stiefel- und Schuh-Trust mit einem Capital von $7,000,000. Den Patronen Trust mit einem Capital von $3,000,000. Den Trust für condensirte Milch mit einem Capital von $15,000,000. Den Kisten-Trust mit einem Capital von $5,000,000. Den Celluloid-Trust mit einem Capital von $11,500,000.

Den Bindfaden-Trust mit einem Capital von $15,000,000, den Trust für Baumwollsäcke mit einem Capital von $10,000,000, den Trust für Steingutwaaren mit einem Capital von $4,000,000. Den Trust für Couverte mit einem Vermögen von $7,000,000, den Lokomotiven-Trust mit einem Capital von $15,000,000, den Schwefelhölzer-Trust mit einem Capital von $6,000,000, den Trust für musikalische Instrumente mit einem Capital von $5,000,000. Den Hafermehl-Trust mit $3,500,000, den Reis-Trust mit $2,000,000. Den Trust für Röhren für Abzugskanäle mit $5,000,000. Den Sodawasser Maschinerie-Trust mit einem Capital von $9,000,000, den Trust für [illegible] mit $5,000,000, den Stärke-Trust mit $10,000,000 den Stahl-Trust mit $35,000,000 und den Kohlen Trust mit einem Capital von $2,500,000.

Diese vierzig Gesellschaften repräsentiren ein Capital von mehr als dreizehnhundert Millionen Dollars und saugen das Blut des Volkes aus.

Eine wunderbare Rettung.

Frau Michael Curtain, Plainfield, Ill., sagt, daß sie sich heftig erkältet hatte und die Erkältung auf die Lunge schlug. Krankheit [illegible] und sie litt an derselben 7 Jahre [illegible] erfolgreichen Widerstand, [illegible] wurden untergraben, so daß das Lebensende nahe zu [illegible]. Sie hatten während etwa drei Monate [illegible] Zustand [illegible] erwachte. Durch eine Flasche Dr. King's New Discovery für Schwindsucht wurde sie, nachdem sie [illegible] genommen, [illegible] die ganze Nacht ruhig zu schlafen und mit [illegible] Flaschen wurde sie wieder vollständig hergestellt. Ihr Name ist Frau Luther Lutz. Also [illegible] an W. C. Hamrick & Co., Shelby, N. C.—Holt Euch eine Flasche zum Versuch in J. H. Harley's Apotheke. 2

Neue Besiedelungs-Ländereien.

In der nächsten Zeit, wahrscheinlich im Frühjahr 1893, werden neuerdings nicht weniger als 24,000 Quadratmeilen Landes eröffnet, welche bis jetzt Reservationen verschiedener Indianer-Stämme bilden und eine Ackerzahl von mehr als 15 Millionen umfassen, auf welchen 150,000 Ackergüter von je 160 Acker (Viertel Sektion) errichtet werden können; die Familie zu 5 Personen gerechnet, würden dieselben 750,000 Personen aufnehmen und reichlich ernähren können. Da die Ansiedelung so ausgedehnter Strecken aber nicht blos Nahrung für Ackerbauer gewährt, sondern auch für eine große Anzahl Handwerker, Händler, Kaufleute, Industrielle und Verkehrsvermittler, und viele von jenen Viertelsektionen Landes sehr bald in kleinere Ackergüter getheilt werden, so kann man wohl sagen, daß die Eröffnung aller dieser Reservationen neuen Raum für die Ernährung von mehr als einer Million Menschen beschaffen wird. Die Cherokee-Kommission, bestehend aus Richter David Jerome von Michigan, Hon. Alfred M. Wilson von Arkansas und Richter Warren G. Sayre von Indiana haben mit den vier Stämmen des Pawnee Indianer Territoriums einen Vertrag abgeschlossen für Abtretung von 293,020 Acker Land an die Vereinigten Staaten, nachdem sie sich für jedes der 800 Mitglieder ihrer Stämme eine Viertel-Sektion Land (160 Acker) reservirt haben; für jeden Acker erhalten die Indianer $1.25, wovon $80,000 baar ausbezahlt werden und der Ueberschuß in dem Bundesschatz mit fünf Prozent Interessen deponirt wird, so lange die Bundesregierung ihn daselbst lassen will. Eine Zahlung von $30,000 Jahresgelder an die vier Stämme, die in früheren Verträgen ausgemacht war, bleibt bestehen; jedoch unter der Bedingung, daß sie jeder Zeit von der Bundesregierung kapitalisirt und ausgezahlt werden kann.

Die Cherokee-Kommission hat seit ihrem Bestande mit nachfolgenden Stämmen Verträge abgeschlossen für nachbenannte Ackerzahl. Mit den Jowas für 228,418 Acker; Sac und Foxes 479,668; Pottowatamies und Shawnees 555,870; Cheyennes und Arapahoes 4,297,394; (wozu 743,610 Acker der Wichita-Reservation gehören); Kickapoo 206,465; Cherokees 6,343,479 (wovon 90,711 den Tonkawas gehören); Pawnees 283,020; Comanch, Kiowa und Apache 2,968,893. Von diesen Verträgen sind bis jetzt nur die ersten vier vom Kongreß ratifizirt worden, welche 5,583,460 Acker umfassen; die noch anzunehmenden Verträge betreffen 9,801,848 Acker. Und über dieses immense Flächenmaß hinaus nennen die Indianer noch weitere Millionen von Ackern fruchtbaren Bodens ihr Eigen, das sie nie bebauen werden und das den Weißen zur Kultur erschlossen werden sollte.

Eine Zweiradfahrt um die Welt.

W. L. Sachtleben von Alton, Ills., und Thomas G. Allen von Ferguson, Mo., welche eine Zweiradfahrt um die Erde gemacht haben, sind in San Francisco eingetroffen. Am 30. Juni 1890 beendeten sie ihre Studien an der Washington Universität in St. Louis und begannen dann ihre Fahrt. Sie besuchten zuerst Washington, D. C., und fuhren dann mit einem Dampfer nach Liverpool, wo sie am 4. Juli eintrafen. Dort kauften sie Zweiräder und nachdem sie die britischen Inseln besucht hatten, begaben sie sich nach Frankreich und fuhren auf dem Zweirade über Rouen nach Paris und von dort nach Chartres, Poitiers, Bordeaux und Marseille. Dann fuhren sie längs der Küste des Mittelmeeres durch die Riviera und besuchten Genua, Rom und Mailand. Von dort setzten sie ihre Fahrt nach Athen fort, wo sie den ersten längeren Aufenthalt nahmen. Die nächste Station war Constantinopel, wo sie ihre Vorbereitungen zur Fahrt durch Asien trafen.

Sachtleben sagte aus: Wir sind ein wenig stolz darauf, daß wir den Ararat bestiegen. Wir sind die ersten Amerikaner, welche bis auf die Spitze dieses Berges gelangt sind, und die Eingeborenen konnten kaum glauben, daß uns dies gelungen ist. Wir machten uns am 2. Juli auf den Weg und gelangten am 4. Juli auf die Spitze. Dort feierten wir den amerikanischen Unabhängigkeitstag, indem wir die amerikanische Fahne schwenkten und unsere Revolver abfeuerten. Bei unserer Rückkehr gab der Gouverneur von Bayazid uns zu Ehren ein Diner. Darauf fuhren wir durch die asiatische Türkei und Persien, dessen Hauptstadt Teheran wir besuchten. Unsere Fahrt ging über Kameelpfade, da es keine anderen Landstraßen gibt. In Taschkend, der Hauptstadt von Turkestan, blieben wir vom November 1891 bis zum 7. Mai d. J. und verwandten einen Theil unserer Zeit auf das Erlernen der russischen Sprache. Die Russen sind sehr freundschaftlich gegen die Amerikaner und aus diesem Grunde wurden uns viele Höflichkeiten zu Theil. Unser letzter Rastort auf russischem Gebiete war Vernoje und hier machten die Leute den Versuch, uns von unserem Vorhaben, nach China zu gehen, abzubringen, jedoch verließen wir uns auf den besonderen Paß, welchen uns der chinesische Gesandte in London gegeben hatte, und waren entschlossen, den Versuch zu machen durch zu gelangen. Nachdem wir Kuldscha verlassen hatten, fuhren wir über Urumpsi nach dem an der Grenze der Gobi-Wüste gelegenen Gami und waren durch die Beschaffenheit der Landstraßen angenehm überrascht. An manchen Stellen hat die Wüste einen festen harten Boden, so daß wir mit unseren Maschinen während der zwölf Tage, welche wir zum Durchkreuzen der Wüste brauchten, endlich gute Fortschritte machen konnten. Wir fuhren nach dem am westlichen Ende der großen Mauer gelegenen Suchau und von dort nach Anchow. Dann setzten wir unsere Fahrt nach Singen, Pingyan, Tryuan und Potin zu, fort. Im letztgenannten Orte trafen wir am 20. Oktober ein und fuhren von dort nach Peking. Die Thatsache, daß wir ganz China durchkreuzt hatten, ohne daß uns Unannehmlichkeiten widerfahren, setzte die sämmtlichen diplomatischen Vertreter in Erstaunen. Nachdem wir in Peking gerastet hatten, wandten wir uns nach Shanghai, wo unsere Zweiräder reparirt wurden. Wir beabsichtigten noch, nach Japan zu gehen, jedoch erhielten wir Briefe, welche uns zur Heimkehr aufforderten. Wir reisten daher sofort ab, besuchten Nagasaki, Koba und Yokohama, von wo wir am 9. d. M. mit dem Dampfer die Heimfahrt antraten.

Sachtleben sagte, die Reise sei zwar in vieler Hinsicht eine beschwerliche gewesen, jedoch habe sie ihm großes Vergnügen gemacht. In keinem der Länder, durch welche sie fuhren, China nicht ausgenommen, bereiteten ihnen die Eingeborenen Unannehmlichkeiten. Auf die Frage, ob sie sich direkt nach St. Louis begeben würden, antwortete Sachtleben: das hängt von Umständen ab. Wir erwarten Briefe und wenn wir uns nicht zu beeilen brauchen, möchten wir unsere Rundfahrt durch das südliche Californien, Arizona, Neu-Mexico u. s. w. vollenden.

Fröhliche „Hoosiers."

Wm. Timmons, Postmeister von Idaville, Ind., schreibt folgendes: Ich kann Electric Bitters als das beste Heilmittel empfehlen. Jede Flasche, die verkauft wurde hat in jedem Falle Linderung verschafft. Ein Mann nahm 6 Flaschen und wurde vom Rheumatismus mit dem er 10 Jahre behaftet war, befreit. Abraham Hare, Apotheker, Bellville, Ohio, behauptet: „Die beste verkäufliche Medizin, welche ich je während meiner 20jährigen Erfahrung geführt habe, ist „Electric Bitters". Tausende haben ihr Zeugniß darüber abgegeben, so daß das Urtheil ein einstimmiges ist. Electric Bitters [illegible] alle Krankheiten der Leber, Nieren oder des Blutes [illegible]. Nur einen halben Dollar per Flasche in J. H. Harley's Apotheke. 2

Die Irrfahrt der „Umbria."

Der lange überfällige Dampfer der Cunardlinie, „Umbria" traf am Samstag früh um halb 4 Uhr zugleich mit dem Dampfer „Britannic" von der White Star Linie und einem Oel Tank-Dampfer an der Barre ein. Beim äußeren Leuchtschiff verließen die letztgenannten Schiffe die „Umbria" und dampften mit großer Schnelligkeit die Bay hinauf, während die Umbria nur neun Meilen die Stunde machte. Capitän McKay hat sein gutes Schiff mit allen an Bord Befindlichen wohlbehalten durch furchtbare Stürme in den Hafen gebracht und als der letztere erreicht war, wurden ihm von vielen Reisenden, die die ganze Nacht aufgeblieben waren, um die Lichter von New York zu sehen, die aufrichtigsten Glückwünsche und Dankesworte dargebracht.

Es sind zwölf und ein halber Tag vergangen, seit der Dampfer Queenstown verließ und die Reise ist die längste, die ein so stolzes Schiff wie die Umbria je gemacht hat. Capitän McKay gab nicht eher eine Beschreibung von dem Unglücke, das sein Schiff betroffen hatte, als bis er die Quarantäne erreicht und der Gesundheitsbeamte seine Untersuchung vorgenommen hatte.

Am Nachmittag den 23. Dezember wurde ein Bruch im Schafte der Umbria entdeckt und ihre Maschine angehalten. Der Dampfer befand sich südlich von den Bänken von Neufundland. Nachdem er 12 Stunden lang von einem Sturme getrieben worden war, wurde er von dem Hamburger Dampfer „Bohemia" fünfundsiebzig Meilen geschleppt, aber in einem heftigen Sturme riß das Seil und die Schiffe kamen auseinander. Nachdem die Umbria drei Tage lang nach Südosten getrieben hatte, während welcher Zeit der Schaden mit vieler Mühe vom Oberingenieur Tomlinson ausgebessert worden war, konnte sie ihre Maschine wieder gebrauchen und fuhr nun mit halber Geschwindigkeit bei schönem Wetter ihrem Bestimmungsort zu.

Am Freitag den 23. Dez. nach dem Mittagessen erfuhren die Reisenden erst, daß den Dampfer ein Unfall betroffen hatte, obwohl die Maschine in der vorhergegangenen Nacht schon zweimal angehalten worden war, um den Schaden in dem großen Stahlschaft ausfindig zu machen.

Während des Mittagessens am Freitag stand die Maschine plötzlich still, doch achteten die Passagiere nicht viel darauf, da das Wetter sehr rauh war. Als die Herren Abends halb 8 Uhr im Rauchzimmer saßen, ihre Cigarren angezündet hatten und sich zum Poker-Spiel rüsteten, trat Kapitän McKay mit den Worten zu ihnen: „Meine Herren, es thut mir leid, Ihnen mittheilen zu müssen, daß wir unseren Schaft gebrochen haben und gegenwärtig nicht weiter fahren können. Ich werde aber jedes Anerbieten von einem Schiffe, das groß genug ist, um uns in's Schlepptau zu nehmen, annehmen." Hierauf folgte minutenlanges Schweigen, als eine Stimme fragte: „Warum lassen Sie keine Raketen steigen?" „Dazu ist Zeit genug", antwortete der Kapitän, „wenn ein Schiff nahe genug herankommt, daß es dieselben sehen kann."

Die Aussichten für die Passagiere der Umbria waren wenig erfreulich. Erstens mußte man die Hoffnung, Weihnachten an Land zu sein, aufgeben und zweitens war die Möglichkeit vorhanden, daß das Schiff aus der Bahn der Oceandampfer treiben und es Wochen lang dauern könnte, ehe man einen Hafen erreichte. Der Riesen-Dampfer lag hülflos im 46. 48. Breiten- und 57. 17. Längengrade, etwa 200 Meilen von Halifax und 500 Meilen von New York und dazu blies ein heftiger Wind. Nichtsdestoweniger war keine besondere Gefahr vorhanden und fast jeder fand sich mit Anstand in die Lage.

Doch fehlte auch hier nicht der chronische „Kicker." Ein Passagier mit langen Beinen und langer Nase erhob sich in einem Winkel des Rauchzimmers und näselte: „Meine Herren, wir sind in drohender Gefahr. Wir treiben mitten auf dem Ocean. Ein Orkan kann jeden Augenblick losbrechen und uns in die Tiefe senden und doch weigert sich der Kapitän, Raketen steigen zu lassen. Er sollte das die ganze Nacht lang thun, aber er will für die Compagnie sparen und er würde uns auch um des Kostenpunktes willen nicht schleppen lassen. Wir müssen darum selbstständig handeln und ich bin einer von zehn, die jeder $10,000 zeichnen, um den Kapitän schadlos zu halten, unter der Bedingung, daß er sogleich einen Dampfer miethet, um uns in den nächsten Hafen zu schleppen." Diese Aeußerungen wurden mit Gelächter aufgenommen. Sofort rief ein anderer Passagier: „Wir befinden uns in gar keiner Gefahr. Dieses Schiff widersteht dem gewaltigsten Orkan, der den Ocean heimsuchen kann. Unser Kapitän ist der beste, der je den Ocean befahren hat, und wer davon redet, $100,000 zeichnen zu wollen, um ihn zu veranlassen, seine Pflicht zu thun, ist ein Narr." Tableau. Der erste Sprecher soll ein gewisser „General" J. W. Kearney von Texas und der andere Edward McVickar von Boston gewesen sein.

Als die Damen von dem Unfall hörten, waren sie sehr gefaßt. Was ihnen die meiste Sorge machte, war die Angst, die ihre Angehörigen in Amerika ausstehen würden, wenn der Dampfer lange über die Zeit ausbliebe. Die Umbria hat seit ihrer Abreise von Queenstown nur zwei Schiffe gesehen, und es konnte eine oder zwei Wochen dauern, ehe sie gemeldet wurde.

Der Ober-Steward Gore sagte, daß genug Lebensmittel an Bord seien für drei Wochen, ja für vier bis fünf Wochen, wenn man sich etliche Beschränkungen auferlegen wollte.

Trotzdem die Passagiere wußten, daß die Umbria hülflos auf dem Ocean trieb, blieben sie in der Freitag Nacht doch nicht länger auf als gewöhnlich. Es wurde Oel auf die Wogen gegossen und das Schiff lag ruhiger, als wenn die Maschine gegangen wäre.

Nach Tagesanbruch wurden die Passagiere, die noch schliefen, durch Kanonenschüsse aus dem Schlafe geweckt. In zehn Minuten war Alles auf Deck. Ein ostwärts fahrendes Schiff war am Horizonte aufgetaucht. Eine halbe Stunde lang, in welcher fortwährend geschossen wurde, konnte man nicht entdecken, ob das andere Schiff die Signale der Umbria gesehen oder gehört hatte. Dann aber konnte man sehen, daß das fremde Schiff auf die Umbria lossteuerte und um acht Uhr lag es an ihrer Seite. Es war der Hamburger Dampfer Bohemia, auf der Fahrt von New York nach Hamburg begriffen. Die Bohemia war sofort bereit, die Umbria ins Schlepptau zu nehmen und zu Mittag waren die Schiffe miteinander verbunden und dampften langsam in westlicher Richtung vorwärts.

Am Nachmittag wurde der Sturm heftiger. Derselbe ging am Abend in einen Schneesturm über. Um Mitternacht brach die Verbindung und am Morgen des Weihnachtstages war die Umbria wieder Sturm und Wellen preisgegeben. Die Bohemia war verschwunden. Nichts als Himmel und Wasser war zu sehen.

Der an diesem Sonntagmorgen vom Zahlmeister Field abgehaltene Gottesdienst war zahlreicher besucht, als gewöhnlich, wiewohl viele der Männer, die sich später im Rauchzimmer versammelten, behaupteten, sie seien nur hingegangen, um die Musik zu hören oder die Zeit herumzubringen.

Der Christtag ging herum, ohne daß sich unter den Passagieren Unzufriedenheit bemerkbar gemacht hätte. Mit Einbruch der Nacht sah man wieder ein Licht und alle Passagiere eilten auf Deck. Es wurden Raketen abgeschossen und bald sah man das entfernte Licht größer werden und nach Verlauf einer halben Stunde lag ein kleiner Dampfer zur Seite der Umbria. Es war ein Dampfer der Wilson-Linie, auf der Fahrt nach Philadelphia begriffen. Er konnte die Umbria nicht ins Schlepptau nehmen, weil er nicht Kohlen genug hatte und mit diesem tröstlichen Bescheide empfahl er sich.

Am Montag nach dem Frühstück kam wieder ein westlich fahrender Dampfer in Sicht. Auf die Signale der Umbria kam er herangefahren und es stellte sich heraus, daß es der Dampfer „Manhanset" von Swansea nach New York, Eigenthum von James McCaldin, der sich als Passagier auf der Umbria befand, war. Kaum hatte er angehalten und überlegte, ob er den hohen Preis verdienen und die Umbria nach New York schleppen sollte, als ein viel größerer Dampfer in Sicht kam und auf die Umbria lossteuerte. In wenigen Minuten hatten die Schiffsoffiziere in dem herankommenden Dampfer die „Gallia" von ihrer eigenen Linie erkannt, die sich auf der Reise von Boston nach Liverpool befand. Der „Manhanset" hielt sich nunmehr für überflüssig und dampfte ab.

Jedermann an Bord der Umbria war seelenvergnügt vom Kapitän an bis herunter zum jüngsten Passagier im Zwischendeck. „Ist das nicht Glück?" ging es von Mund zu Munde. Die „Gallia" konnte ihr Schwesterschiff mit Leichtigkeit in's Schlepptau nehmen und dann konnten die bedeutenden Bergegelder erspart werden. Wie groß war daher das Erstaunen und die Bestürzung beim Kapitän, den Offizieren und den Passagieren, als auf das Signal, daß die Umbria Hülfe brauche, die Antwort kam: „Können nicht helfen, befördern die Post." Die Umbria gab das Zeichen: „Ihr tragt die Verantwortlichkeit" worauf die „Gallia" einfach mit „Good-bye" antwortete und davon fuhr.

Offiziere und Passagiere schauten sich verdutzt an und wußten nicht, was sie daraus machen sollten. Nicht einmal so lange hatte die „Gallia" gewartet, um zu erfahren, wie groß der Schaden war, den die Umbria erlitten hatte.

Viele Passagiere wurden jetzt unmuthig. Sie setzten nicht viel Vertrauen in das Versprechen des Maschinisten Tomlinson, den Schaft ausbessern zu können, und manche glaubten, Kapitän McKay habe die „Gallia" absichtlich fortgeschickt. Die Reisenden theilten sich in zwei Parteien, die „Kicker" und „Anti-Kicker", doch standen die einsichtsvolleren Leute auf Seite des Kapitäns. Die Kicker beriefen eine Versammlung in das Rauchzimmer, um Tadelsbeschlüsse anzunehmen, die Anti-Kicker aber setzten es durch, daß ein Vergnügungscomite gebildet wurde, mit Henry Harper an der Spitze, um, da man nicht wissen könne, wie lange die Umbria noch umhertreiben würde, Vorkehrungen für Unterhaltungsabende zu treffen. Kapitän McKay erklärte sich sofort bereit zur Mitwirkung und versicherte Harper, daß er über das Verhalten der „Gallia" ebenso erstaunt sei, wie irgend Jemand an Bord, daß er aber, da es ein Schiff seiner Linie sei, nicht weiter über die Sache sprechen werde. Zudem habe ihm der Obermaschinist versprochen, daß er am folgenden Tage (Dienstag) Mittags die Maschine in Gang setzen werde, wenn die See ruhig genug sei.

Am Dienstag Morgen war zum ersten Male seit der Abreise von Liverpool schönes Wetter. Die See war ruhig und blieb es auch bis zum Ende der Reise. Gegen Mittag wurde bekannt gemacht, daß die Maschine Abends ½7 Uhr in Gang gesetzt werden würde. Es wurde allerdings ½9 Uhr, ehe dies der Fall war, aber dann setzte sich das Schiff langsam zwar aber sicher in Bewegung, um ohne Unfall das ersehnte Ziel zu erreichen.

Noch selten war die Werft der Cunardlinie der Schauplatz solcher Aufregung wie am Morgen beim Eintreffen der Umbria. Eine große Menge von Menschen, von denen viele Freunde und Angehörigen auf dem Schiffe hatten, strömten nach dem Fuße der Clarkstraße und als die rothen Schornsteine des großen Dampfers sichtbar wurden, brachte die Menge einen Hochruf aus. Ein paar Frauen bekamen hysterische Anfälle. Um 9 Uhr war die Volksmenge, welche sich auf der Werfte und in der Nähe derselben angesammelt hatte, so dicht, daß Polizei herbeigerufen werden mußte, um die begeisterte und aufgeregte Menge in Ordnung zu halten. Der große Dampfer legte schließlich an und die Passagiere kamen unter donnernden Hochrufen der Versammelten die Laufplanke herunter. Es spielten sich bei der Begrüßung Derjenigen, welche sich so lange auf dem Meere befunden hatten, viele rührende Scenen ab. Binnen sehr kurzer Zeit wurde das Gepäck untersucht, worauf die Passagiere und ihre Freunde die Werfte verließen.

Ein Feind zum Schweigen gebracht.—Es giebt einen Feind, den Tausende ihr ganzes Leben lang zu bekämpfen haben, weil sie mit der Anlage der Biliosität geboren sind. Mit diesem Feind haben sie beständig zu ringen, weil sie ihn mit unwirksamen Waffen bekämpfen. Hostetter's Magenbitters bringt ihn zum Schweigen. Bloße Abführmittel repariren nicht die Leber, deren krankhafter Zustand sich nicht blos durch Verstopfung allein kundgibt, sondern auch durch [illegible] Kopfweh, gelbe Färbung der Haut und der Augäpfel, Uebelkeit, belegte Zunge und das Gefühl der Unbehaglichkeit, besonders bei Druck in der rechten Seite, auf und unter den kurzen Rippen. Man vermeide angreifende Purganzen, welche die Gedärme reizen und schwächen und gebrauche anstatt ihrer dieses weltberühmte Elixir gegen Biliosität, das gleichzeitig Rheumatismus, Malaria, Magen- und Nierenleiden kurirt. Es verweicht den Inhalt der Eingeweide schmerzlos und doch gründlich, verbessert den Appetit, den Schlaf und die Verdauungsfähigkeit und besitzt außerdem alle Eigenschaften eines Stimulanzmittels ersten Ranges.

— Geo. van Denmühlen, Redakteur des „Journals" zu Howell, beging am Samstag Selbstmord. Er war dem Trunke ergeben und hatte schon oft davon gesprochen, daß er seinem Leben ein Ende zu machen beabsichtige.

In der Gewalt des Mahdi.

Aus dem Buche des Paters Ohrwalder aus Tyrol, der sich mit einer kleinen Schaar von Missionären 1881 nach Chartum begab und dem es später gelang, nach zehnjähriger Gefangenschaft dem Mahdi zu entrinnen, gibt der „Globus" eine anschauliche Schilderung der grauenhaften Zustände, die bei der Belagerung von El-Obeid, der Hauptstadt Kordofans, herrschten.

„Die Lebensmittel begannen bald zu mangeln, und die Preise derselben stiegen außerordentlich; so wurde das gemeinste Nahrungsmittel, die Durrhahirse, zu 150, ja später zu 500 Thalern das Ardeb verkauft. Fleisch ging ganz aus. Unsere Missionsbrüder im Fort besaßen ein altes Kameel, das ganz Haut und Knochen war; sie verkauften es für 1000 Thaler, und der Käufer bot es anfangs für 1500 Thaler aus, später erwarb es ein Fleischer für 2000 Thaler. Ein Huhn kostete 30 Thaler, ein Ei 1 Thaler, ein Pfund Kaffee 20 Thaler, ein Zuckerhut 50 Thaler, ein Schälchen Salz 1 Thaler. Dies waren die Preise einen Monat nachdem die Belagerung begonnen hatte. Daß dabei die armen Leute schon anfangs hungerten, ist begreiflich. Aber je länger die Belagerung dauerte, desto schlimmer wurde es. Was an Eseln, Hunden, Heuschrecken vorhanden, war aufgezehrt.

Nun kamen die Schwaben als leckere Bissen an die Reihe, und wo Termiten vorhanden, wurden auch diese verzehrt. Die Zahl der vor Hunger Gestorbenen war groß. Leichen und Sterbende erfüllten die Straßen, in der Festung stopfte sich das Volk zusammen und lagerte auf allen freien Räumen. Die Luft war verpestet durch den Leichengeruch, und der Festungsgraben lag zur Hälfte voll Kadaver; der Himmel war oft verdunkelt von den ungeheuren Schwärmen von Aasgeiern, die zu leckerem Mahle herangeflogen kamen und sich an den Menschenleichen so voll fraßen, daß sie nicht mehr fliegen konnten; zu Hunderten wurden sie so von den Soldaten erlegt und als leckeres Mahl gegessen. Als man Vorräthe von Gummi-Arabikum entdeckt hatte, wurde dieses gegessen, wodurch starke Durchfälle entstanden. Scharbok und Ruhr herrschten außerdem. Ueberall sah man Leute den Boden aufwühlen, um die Termitennester auszugraben; die Wintervorräthe, die man darin fand, wurden verschlungen. Man durchwühlte die Excremente der Thiere, um darin vielleicht ein paar unverdaute Körner zu finden. Leder und Schuhe wurden gekocht und gegessen. Der Mudir erpreßte bei den Reichen Alles, was an Nahrungsmitteln und Geld vorhanden war, um es den Soldaten zu geben — aber was half diesen eine Hand voll Korn? Sie wurden unzufrieden, und der Fall des Ortes konnte nicht vermieden werden."

Den Mahdi Mohamed Ahmed schildert Ohrwalder als einen Mann von eigenthümlich anziehendem Aeußern; er war groß und stark, von sehr dunkler Gesichtsfarbe und lächelte stets. Dann sah man seine glänzend weißen Zähne, deren beide oberen Schneidezähne eine Vförmige Lücke zeigten, was im Sudan für ein Glückszeichen gilt. Seine Unterhaltung war angenehm und fesselnd. Als Bote Gottes gab er vor, in unmittelbarem Verkehr mit der Gottheit zu sein, und alle Befehle, die er gab, erfolgten, wie Jedermann glaubte, unter Eingebung Gottes. Sie nicht befolgen, galt als Sünde, als Auflehnung gegen Gott und war deshalb mit Todesstrafe belegt. Der Mahdi verstand es vortrefflich, das Volk für sich zu gewinnen. Der Glauben an ihn steigerte sich bis zum Kultus. Seine Tugenden wurden in Gedichten besungen, in denen seine Schönheit, Weisheit und Siege gepriesen wurden. Auf dem Zuge gegen Chartum, wo Gordon zur Vertheidigung der Hauptstadt eingetroffen war, mußte Ohrwalder den Mahdi begleiten; seine Beschäftigung war die eines Eseltreibers. Zweimal auf dem Marsche mußte er vor dem Mahdi erscheinen, der mit ihm über religiöse Dinge sprach. Hierbei fragte er, ob die Christen auch Verbeugungen bei ihren Gebeten machten, was Ohrwalder bejahte und ihm das Vaterunser arabisch vorbetete. Die unwissende Umgebung des Mahdi war erstaunt darüber, daß die Christen auch beteten, und erklärte, Ohrwalder sei gut erzogen.

Selbstlose Menschenliebe.

In Nieder-Neukirch im Königreich Sachsen vollzieht sich gegenwärtig ein eigenartiges Schauspiel opferfreudiger Nächstenliebe. Einige edeldenkende Männer hatten es sich vorgenommen, den armen Waisen der bei dem Brande am 30. Oktober d. J. umgekommenen Führer'schen Eheleute wieder ein bescheidenes Heim zu schaffen, und kaum war der Gedanke entstanden, so ging es auch schon energisch an die Ausführung. Auf Anregung und Bitten dieser Männer lieferten der dortige Steinbruch, sowie die Steinbrüche der umliegenden Ortschaften Ringenhain und Tröbigau die Mauersteine, deren Anfuhre besorgten Fuhrwerksbesitzer aus diesen Gemeinden; der Besitzer der Sandgrube sagte den ganzen nöthigen Bausand zu, einige Tausend Mauerziegel kamen von den Ziegeleien Neustadt, Putzkau und Belmsdorf heran und schon wenige Tage nach Bekanntwerden des Planes war eine Masse Material von allem Nöthigen zur Stelle, Alles unentgeltlich! Der Bau begann und es war rührend zu sehen, wie sich die Bauarbeiter und andere Einwohner förmlich dazu drängten, an dem Liebeswerke mit zu helfen und jeder einen, auch mehrere Tage ohne Bezahlung tüchtig mit zu schanzen, so daß schon wenige Tage nach Beginn des Baues ein hübscher Anfang zu sehen war.

Das nöthige Bauholz sagten Baron von Oppen-Huldenberg, sowie der Oberförster von Putzkau in entgegenkommendster Weise unentgeltlich zu, die Anfuhre aus dem Walde zum Sägewerk, das Schneiden der Stämme durch das Personal des Werkes und die Abfuhre des geschnittenen Holzes, alles wurde unentgeltlich geleistet. Inzwischen stiegen die Mauern täglich höher, mit Bienenemsigkeit wurde trotz der Kälte gearbeitet, Jung und Alt, Reich und Arm half rüstig schaffen, theils durch Bezahlen von Baulöhnen, theils mit eigenen Händen; sogar ein Rentier verschmähte es nicht, den Maurern Handlangerdienste zu leisten. So war es möglich, daß in reichlich acht Tagen nach der Grundlegung das Haus gerichtet werden konnte; ein Baum stieg empor, an welchem ebenfalls geschenkte Tücher hingen und nachdem Alles soweit fertig, erscholl das bekannte schöne Lied: „Nun danket alle Gott," von den Theilnehmern an der Festlichkeit gesungen. — Die eine Hälfte des Werkes ist gethan, die andere wird auf gleiche Weise ausgeführt; die Giebel werden noch aufgemauert und das Dach gedeckt, das Uebrige aber soll nächstes Frühjahr mit weiterer Beihilfe von Liebeswerken gethan werden, da der strenge Frost jetzt ein gebieterisches Halt ruft. Aber — steht das neue Heim der Waisen dann fertig, so ist es ein Denkmal werkthätiger Menschenliebe, bei dessen Anblick sich Jeder sagen muß: Fürwahr, es gibt noch gute Menschen auf der Welt! Bei dieser Gelegenheit verdient auch die edle Gesinnung eines Dresdener Menschenfreundes Erwähnung: Die Frau des Führer'schen Ehepaares stickte Teppiche für die Firma Carl Hesse, Königlicher Hoflieferant in Dresden. Es waren zur Zeit des Brandes für ca. 60 bis 70 Mark solcher Waare in deren Behausung, welche sämmtlich mit verbrannten. Trotz dieses Verlustes wurden von der Firma noch baar 50 Mark den Abgebrannten geschenkt!

Mutterliebe. Aus dem Asyl zu Blackwell's Island berichtet man, daß die armen Irrsinnigen in der ersten Zeit von ihrer Familie und ihren Freunden besucht werden. Die Freunde bleiben wohl bald aus, Vater, Mütter, Schwestern und Brüder kehren aber von Woche zu Woche, von Monat zu Monat wieder. Dann erscheinen zuerst die Brüder nicht mehr; später überläßt es der Vater der Mutter und der Schwester, sich nach dem unglücklichen kranken Familiengliede zu erkundigen, um ihm den Aufenthalt im Irrenhause womöglich zu erleichtern. Die Schwestern heirathen endlich, und Gatte und Kinder nehmen ihre Zeit in Anspruch — so kommt der Tag, wo nur die Mutter noch allein erscheint. Jahraus, jahrein, trotz Wetter und Wind und in jeder Jahreszeit kommt die Mutter, ihr armes Kind zu sehen. Wenn die Mutter sich nicht mehr einstellt, dann weiß man im Asyl bestimmt, daß sie todt ist.

Wie ein Räthsel gelöst wurde.

Wenn Sie einen Artikel wünschen, so wollen Sie doch den besten haben, nicht wahr?
Aber welche Waaren sind die besten?
Wenn dieses Räthsel gelöst ist, so freuen Sie sich, nicht wahr?
Jedenfalls möchten Sie gern von einem Räthsel, das für alle Menschen der ganzen Welt gelöst ist, hören, nicht wahr?
Gut wir werden Ihnen von diesem Räthsel und jener Lösung erzählen.
Auf der Weltausstellung des Jahres 1889 zu Paris, Frankreich, waren die besten Nähmaschinen der Welt, einschließlich jener von Amerika, vertreten. Die tüchtigsten Sachverständigen der Nähmaschinenbranche, unter welchen zwei der bedeutendsten Autoritäten Frankreichs sich befanden, haben ihr Gutachten abgegeben. Nach gründlicher Prüfung erklärten diese Sachverständigen, daß die Wheeler und Wilson'schen Nähmaschinen die besten seien und verliehen dieser Gesellschaft den ersten Preis, während die anderen Gesellschaften sich nur mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen begnügen mußten.
Die französische Regierung verlieh ferner Herrn Nathaniel Wheeler, dem Präsidenten der Gesellschaft, das Kreuz der Ehrenlegion eines der höchsten Orden Frankreichs.
Auf diese Weise wurde die Frage der besten Nähmaschine der Welt gelöst und zwar durch die ersten Autoritäten zu Gunsten der No. 9 und No. 12 der Wheeler und Wilson'schen Erzeugnisse.
Die No. 9 ist zum Familien Gebrauch und die No. 12 für Schneider die besten der Welt.
Und jetzt, wenn Sie eine Nähmaschine wünschen und nicht die beste bekommen, ist dies Ihre eigene Schuld.
Fraget bei Eurem Nähmaschinen-Händler nach der No. 9 Wheeler und Wilson und sollte er solche nicht vorräthig haben, so wende Euch wegen Kataloge, Beschreibung und Bedingungen an uns.
Agenten werden auch für die westlichen Staaten verlangt.

Wheeler & Wilson Mfg Co.
185—7 Wabash Ave., Chicago, Jll.
Zu verkaufen bei
A. F. Leiss, Lincoln, Neb
Agent für Nebraska.
122 nördl. 14. Str., Telephone 58[illegible]

Dr. Price's Cream Baking Powder.
Das einzige reine Cremor Tartari-Pulver.—Kein Ammoniak, kein Alaun.
In Millionen von Häusern gebraucht. Seit 40 Jahren das Standard

50 Cts. auf den Dollar

Wir haben den ganzen Waaren-Vorrath der Gebrüder Hermann bestehend aus
Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge, Hüte und Kappen,
Regenschirme, Unterzeug, Hemden,
Socken, Hosenträger, Handkoffer usw.
angekauft. Um diesen immensen Vorrath in der denkbar kürzesten Zeit zu verkaufen, haben wir die Preise auf
50 Cts. auf den Dollar, oder die Hälfte des Engros-Preises
herabgesetzt. Dieser Waaren-Vorrath muß verkauft werden.

Frawley, Chidester & Co.,
Die bekannten Kleiderhändler. Herman Bros früherer Platz.
1017—1019 O Straße, Lincoln, Neb.

Die Ellenwaaren des früheren Lawlor-schen Geschäftes
wurden von
FITZGERALD'S
Ellenwaaren - Handlung,
1036 O Strasse.
angekauft und findet der Verkauf jetzt statt.
Mäntel, Ellenwaaren, Strumpfwaaren
Unterkleider, Handschuhe,
Blankets und Shawls zu sehr niedrigen Preisen.
Wohnet diesem billigen Verkaufe bei!

THORNBURN SISTERS,
haben die reichste Auswahl in
Modewaaren und Haarverzierungen
1242 O Strasse
Ketten, welche aus Haaren angefertigt sind, eignen sich wegen der kunstvollen Arbeit zu Weihnachtsgeschenken.

„Lansdowne!"

Wir bitten um Entschuldigung, aber wir wünschen ein oder zwei Worte über Lansdowne zu sagen. Wenn Ihr den Stoff einer Prüfung unterzogen habt, so brauchen wir ihn nicht näher zu beschreiben, denn Ihr wisset die Schönheit desselben und seine Vorzüge zu würdigen. Was wir besonders jetzt hervorzuheben beabsichtigen, ist, daß ein gewissenloser Concurrent versucht, den Ruf des Lansdowne zu schädigen, indem er einen minderwerthigen Artikel als den ächten bezeichnet. Wir verfügen über eine große Auswahl des ächten Lansdowne, den wir direct von der Fabrik gekauft haben. Wir ersuchen Sie, die Waaren, welche von anderen Geschäften feilgeboten werden, mit den von uns offerirten zu vergleichen und dann selber ein Urtheil zu fällen.
Lasset Euch nicht überreden, nachgemachte Waaren zu kaufen.
Ganz ergebenst
MILLER & PAINE,
133 und 139 südl. 11. Straße.

J. W. WINGER & CO.,
Groß- und Kleinhändler in
Ellenwaaren und Damen-Garderobe-Artikeln.
1109 bis 1111 O Straße, Lincoln, Neb.

„Es wurde mir gesagt, daß die Bedienung auf der „Burlington" Bahn vortrefflich sei. Ich habe jetzt auf der Bahn gereist und kann es bestätigen."
Sollten Sie noch nicht auf derselben gereist haben, thun sie es jetzt. Es ist noch nicht zu spät.
J. Francis, General Passagier-Agent, Omaha.
A. C. Ziemer, Stadt-Passagier-Agent, Lincoln.
Ticket-Office am B. & M. Bahnhof und Ecke 10. und O Straßen.

SALZER'S SAMEN & PFLANZEN

Ueberall ist unser Samen als der beste in Cultur anerkannt! Warum? Weil wir denselben mit großer Sorgfalt im hohen Norden ziehen, dazu sind wir die einzigen Deutschen Samen-Züchter in Amerika. 5000 Acker Land! Preise billig!
Keine harte Zeiten für den Farmer,
so er Salzer's Samen säht! Tausende von Farmer sind bereit dieses zu bezeugen, denn Salzer's Samen bürgt große Ernten, wie 40 Bush. Weizen, 120 Bush. Korn, 134 Bush. Hafer, 500 Bush. Kartoffeln, 3 Schnitt herrliches Heu, zum Acker, u. s. w.
Portofrei.—Damit recht viele deutsche Landsleute unseren vortrefflichen Samen in 1893 versuchen, offeriren wie portofrei:—
10 Pkt. lieblicher Blumen-Samen, 50 Cts.; sammt Katalog, 55 Cts.
35 Pkt. herrlicher, früher, pracht Gemüse-Samen, (genug für eine Familie,) $1.00.
10 Pkt. Farm-Samen proben, 8 Cts.; sammt Katalog, 13 Cts.
8 Pkt. Feld-Korn proben, 12 Cts.; sammt Katalog, 17 Cts.
Für nur 14 Cents (mit Katalog 19 Cents).
1 Packet lange Riesen Gurke, 10 Cts.
1 Pkt. Silberball Salat, 10 Cts.
1 Pkt. 3 Wochen Rettig, 10 Cts.
1 Pkt. frühe Riesen Tomate, 20 Cts.
5 Pkt. eleg. Blumen-Samen, 35 Cts.
Zusammen, 90 Cts.
Im ganzen 9 Pkt. herrlicher, frischer Samen, der vergebens in einem andern Samen Catalog in Amerika unter 90 Cts. feilgeboten, bekommen Sie für nur 14 Cts. portofrei.
Salzer's Deutscher Katalog ist ein Kunstwerk. Die Druck- und Bebilderung desselben übertrifft alle. [illegible] Jeder Deutsche sollte ihn haben. Sende 5 Cts Porto dafür. Schreibt noch heute ehe Ihr es vergeßt.
JOHN A. SALZER SEED CO. LA CROSSE WIS.

DAVID MAY,
Händler in
Modernen Anzügen, Hüte usw.
sowie sämmtliche
Herrengarderobe-Artikel,
1521 O Strasse. Lincoln, Neb.
In keinem anderen Geschäfte wird das Publikum preiswürdigere Waaren finden